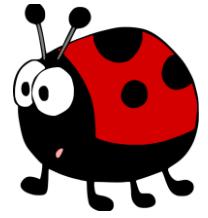


# Auf dem Weg zur Krippe (von Eva Bendl) Marias Marienkäfer Teil 1



Hallo, ich bin ein kleiner roter Käfer mit schwarzen Punkten. Ich lebe in Nazareth. Du musst wissen, bei uns leben Tiere und Menschen eng zusammen. Die Häuser haben hier einen Wohnraum mit zwei Ebenen: einer höheren Ebene lebt die Familie und auf einer tieferen Ebene sind ihre Nutztiere untergebracht.

In der Zimmerecke eines kleinen Hauses, nah bei einem Esel namens Jeremias, hatte ich mir ein bequemes, warmes Winterquartier gesucht. Doch meine Winterruhe wurde jäh gestört: An diesem kalten Tag – nur eine junge Frau war zuhause – klopfte jemand an die Tür. Sie öffnete und herein kam ein ganz sonderbarer Mann. Sein Gewand war weißer als Schnee; es strahlte geradezu. Auch von seinem Gesicht ging ein ungewöhnlicher Glanz aus.

Die junge Frau schreckte zusammen, doch der Mann sprach sie mit einer tiefen, ruhigen Stimme an: „Sei gegrüßt, Maria! Hab keine Angst! Der Herr ist mit dir! Gott hat dich zu etwas Besonderem auserwählt. Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen. Jesus soll er heißen. Er wird mächtig sein, und man wird ihn Sohn des Höchsten nennen. Seine Herrschaft wird niemals enden.“

Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie die Frau ihn mit großem Erstaunen anschauten und viele Fragen stellte. Die beiden redeten lange miteinander. Ich bin immer näher herangekrabbelt, weil ich ein sehr neugieriger Käfer bin und alles verstehen wollte, was die beiden sprachen. Ob du es glaubst oder nicht, die Frau sagte doch tatsächlich: „Ich vertraue darauf, dass Gott es gut mir meint. Alles soll so geschehen, wie du es gesagt hast.“

Ich bin sofort losgeflogen zu meinem Freund Nathan. Er wohnt nebenan bei einem Schriftgelehrten und tut immer sehr altklug. Vielleicht kann er mir erklären, was das alles zu bedeuten hat, dachte ich mir. Und tatsächlich lauschte Nathan aufmerksam meinen Worten und dachte eine Weile nach. „Weißt du,“ sprach er schließlich, „die Menschen in Israel warten schon sehr lange auf einen von Gott gesandten König. Nun ist es also endlich soweit“.

„Was soll denn das für ein König sein?“ fragte ich. Nathan lächelte: „Der Prophet Jesaja nennt ihn Friedensfürst. Ich glaube, der Sohn Gottes wird kein König mit einer goldenen Krone, der weit weg von seinen Untertanen auf einen Thron sitzt. Stattdessen wird er auf die Menschen zugehen, ihnen zuhören und Mut zusprechen. Er wird sich für Versöhnung und Vergebung einsetzen. So stelle ich mir jedenfalls einen Fürst des Friedens vor.“ „Wie spannend!“ rief ich „Und wir sind hautnah dabei!“ Plötzlich wurde Nathan nachdenklich: „Aber etwas stimmt nicht. Der Prophet Micha hat vorausgesagt, dass der Sohn Gottes in Bethlehem, der Stadt von König David, geboren werden wird, nicht hier in Nazareth.“

Ich starre Nathan ungläubig an. „Das kann ich mir nicht vorstellen. Maria wird ihr Kind bestimmt in ihrem Zuhause auf die Welt bringen wollen. Ich glaube kaum, dass sie nach Bethlehem reisen wird, um der Fremde ein Baby zu bekommen.“ Zu diesem Zeitpunkt hatte ich natürlich noch keine Ahnung, welches Abenteuer ihr und mir bevorstand.

## Auf dem Weg zur Krippe (von Eva Bendl) Marias Marienkäfer Teil 2



Hallo, ich bin ein kleiner roter Käfer mit schwarzen Punkten. Ich lebe in Nazareth bei einer Frau namens Maria. Sie wurde schwanger und ob du es glaubst, oder nicht: Das Kind in ihrem Bauch ist etwas ganz Besonderes. Er ist der Sohn Gottes, ein großer König und ein Friedensfürst.

Zunächst einmal wirkte alles ganz normal. Maria hatte einen dicken Babybauch bekommen und bereitete sich mit ihrem Verlobten Josef auf die Geburt vor. Ich saß an diesem Tag wie gewöhnlich in meiner Zimmerecke und schaute ihr beim Nähen von Windeln zu, als Josef ins Zimmer hereinplatzte. „Maria, wir müssen nach Bethlehem!“ rief er mit aufgeregter Stimme.

„Josef!“ entgegnete Maria, „Bist du verrückt geworden? Es ist schon anstrengend für mich nur zum Brunnen zu laufen.“ Ich krabbelte näher und konnte Josefs ernstes Gesicht sehen. „Wir haben keine Wahl, Maria. Es ist ein Befehl des Kaisers. Wir müssen morgen aufbrechen.“ Fassungslos beobachtete ich, wie Josef und Maria einige Kleidungsstücke und Proviant zusammenpackten und am nächsten Tag in aller Frühe ihren Esel Jeremias beluden. Maria tat mir schrecklich leid: eine hochschwangere Frau auf so einer anstrengenden Reise.

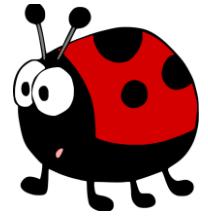
Plötzlich fielen mir wieder die Worte meines Freundes Nathan ein: „Der Prophet Micha hat vorausgesagt, dass der Sohn Gottes in Bethlehem, der Stadt von König David, geboren werden wird.“ Jetzt ging mir ein Licht auf: Die Prophezeiung sollte sich erfüllen. Das Baby wird in Bethlehem auf die Welt kommen. Und ich würde es nicht miterleben. Das darf nicht sein!, schoss es mir durch den Kopf: Auch wenn sie es nicht weiß, ich werde Maria begleiten!

In einem unbeobachteten Moment krabbelte ich in Marias Gewand und versteckte mich in ihrem Schleier. Als Josef seine Verlobte auf den Esel hob, musste ich mich mit ganzer Kraft festhalten, doch mein Entschluss stand fest: Ich wollte dabei sein, wenn der Friedensfürst auf die Welt kommt.

Langsam trabte Jeremias los und schon bald hatten wir das Stadttor von Nazareth erreicht. Es folgten fünf lange, beschwerliche Reisetage. Wir kamen nur langsam voran, denn Maria brauchte viele Pausen. Das Baby in ihrem Bauch strampelte unentwegt und sie spürte, dass die Geburt kurz bevorstand. „Ich habe Angst.“ flüsterte sie Josef zu. Wie werde ich die Geburt nur überstehen?“ Josef versuchte ihr Mut zuzusprechen: „Gott wird dir Kraft geben und uns beschützen.“ „Du hast recht.“ antwortete Maria, „Wenn Gott seinen Sohn auf die Erde schickt, um den Menschen nahe zu sein, wird er doch die Mutter seines Sohnes nicht vergessen. Er steht uns zur Seite.“

Ich kuschelte mich müde von der langen Reise in Marias Schleier. Hier war es warm und gemütlich. Ich schlief ein. Da passierte etwas Schreckliches. Ein Windstoß muss mich wohl herabgeweht haben, denn als ich aufgewacht bin, lag ich ganz allein auf der Landstraße vor Bethlehem. Würde ich Maria und Josef je wiedersehen?

## Auf dem Weg zur Krippe (von Eva Bendl) Marias Marienkäfer Teil 3



Hallo, ich bin ein kleiner roter Käfer mit schwarzen Punkten. Ich habe mich mit Josef und Maria auf den Weg nach Bethlehem gemacht. Doch dann hat mich der Wind aus Marias Schleier geweht. Nun saß ich mutterseelenallein auf der Landstraße. Es wurde langsam dunkel und immer kälter. Ich musste schnell ein warmes Plätzchen finden, sonst würde ich die Nacht nicht überstehen.

Ich flog also los, über die Felder von Bethlehem und zum Glück sah ich in der Ferne ein kleines Lagerfeuer flackern. Um das Feuer saßen Hirten, die in der Nacht auf ihre Schafe aufpassten. Mit letzter Kraft steuerte ich auf sie zu und landete weich im Fell eines kleinen Schafes. Gerade nochmal gut gegangen, dachte ich mir. Doch ich hätte nie gedacht, dass der aufregendste Teil des Abends noch folgen sollte.

Ich traute meinen Augen kaum, als es plötzlich taghell um uns wurde. Wie aus dem Nichts stand auf einmal ein Mann in einem hellen Gewand bei den Hirten. Ich habe ihn sofort wiedererkannt: Das war der Mann, der vor neun Monaten Maria besucht hat!

Die Hirten erschraken, die Hunde bellten und die Schafe drängten sich eng zusammen. Wieder sprach der Mann mit beruhigender Stimme: „Fürchtet euch nicht! Ich verkünde euch eine Botschaft: Heute ist für euch in der Stadt Davids der versprochene Retter zur Welt gekommen. Es ist Christus, der Herr. Und daran werdet ihr ihn erkennen: Das Kind liegt, in Windeln gewickelt, in einer Futterkrippe!“ Mir war sofort klar, wen er meinte. Maria musste kurz zuvor ihr Baby bekommen haben!

Einer der Hirten raunte: „Das muss ein Engel Gottes sein.“ Dann blieb ihm vor Erstaunen der Mund offenstehen, denn nun waren sie von unzähligen Engeln umgeben. Sie strahlten hell und lobten Gott mit lauter Stimme: „Ehre sei Gott im Himmel! Denn er bringt der Welt Frieden und wendet sich den Menschen in Liebe zu.“ So plötzlich wie die Engel erschienen sind, waren sie auch wieder verschwunden. Die Hirten rieben sich verwundert die Augen und starnten in die Dunkelheit, die sie wieder umgab.

Ein Hirte stand auf: „Kommt, wir gehen nach Bethlehem. Ich will sehen, was dort geschehen ist.“ Der jüngste Hirte erinnerte sich an die Worte des Engels: „Wir werden Gottes Sohn daran erkennen, dass er in einer Krippe liegt, aus der sonst Tiere fressen. So habe ich mir den von Gott versprochenen König nicht vorgestellt.“

Ich dachte an das, was mein Freund Nathan mir über den Friedensfürst erzählt hatte: Er ist kein König wie ihn sich die Menschen vorstellen. Er will nicht reich oder mächtig sein. Gott macht sich klein und verletzlich. Und ich begriff: Das ist das Wunder dieser Nacht.

Ein alter Hirte lächelte: „Gott sind eben andere Dinge wichtig als den Menschen. Er schickt seinen Sohn lieber zu uns armen Leuten als zur feinen Gesellschaft. Ist das nicht wundervoll?“ Mit diesen Worten stapfte er los. Die anderen Hirten, die Hunde und die Schafe folgten ihm. Ich klammerte mich an das Fell des Schafes auf dem ich saß. Auf keinen Fall wollte ich wieder herunterfallen. Eine unbändige Freude stieg ihn mir hoch: Ich würde Maria und Josef wiedersehen und das Baby kennenlernen, das die Welt verändern würde.

## Auf dem Weg zur Krippe (von Eva Bendl) Marias Marienkäfer Teil 4

Hallo, ich bin ein kleiner roter Käfer mit schwarzen Punkten. Mit den Hirten habe ich mich auf die Suche nach dem besonderen Kind gemacht, das in dieser Nacht in Bethlehem auf die Welt gekommen ist. Als wir durch das kleine Städtchen liefen, lag alles in tiefem Schlummer.

Doch was war das? Schrie da nicht ein kleines Baby? Die Hirten beschleunigten ihre Schritte und ich musste mich gut festhalten, um nicht von dem Schaf herunterzufallen, auf dem ich saß. Da! In einem kleinen Haus am Ortsrand brannte noch eine Öllampe. Der alte Hirte ging zur Tür und klopfte an. Ich hielt vor Spannung die Luft an.



Langsam öffnete sich die Tür. Da war Josef! Aufgeregt spürte ich mein Herz pochen. Er sprach mit dem Hirten, dann traten er und die anderen Hirten ein. Schnell breitete ich meine Flügel aus, stieß mich ab und flog in allerletzter Sekunde zur Tür hinein, bevor sie sich hinter mir wieder schloss. Geschafft!

Ich hörte, wie Josef den Hirten erklärte: „Meine Verlobte und ich sind hier bei Verwandten untergekommen. Sie haben uns gastfreudlich aufgenommen, obwohl ihr Gästezimmer schon belegt ist. Wir übernachten also im Wohnraum. Weil auf der unteren Ebene die Tiere untergebracht sind, ist es hier wärmer als in den anderen Zimmern.“ Auch die Hirten hoben zu einer Erklärung an und berichteten von ihrem Erlebnis auf den Feldern vor der Stadt.

Ich wandte mich von den sprechenden Männern ab und flog durch den Raum. Da sah ich sie: Maria. Sie saß völlig erschöpft im Heu. Neben ihr lagen schlafend der Esel Jeremias und ein Ochse. Die arme Frau dachte ich, doch dann sah ich in ihr Gesicht: Ein Lächeln umspielte ihre Lippen und ihre Augen strahlten. Ich folgte ihrem Blick. Ganz verzaubert schaute sie auf das kleine Baby, das da in der Futterkrippe lag.

Das ist er, schoss es mir durch den Kopf: der Sohn Gottes, der Retter der Menschen, der Friedensfürst und gleichzeitig ein hilfloses Wesen, das in diese kalte und dunkle Welt hineingeboren wurde. Doch er würde Wärme, Licht und Hoffnung in die Welt bringen, da war ich mir sicher.

Nun hatten sich auch die Hirten Maria und ihrem Kind zugewandt. Sie schenkten ein Schaffell, damit das Kind weich liegen konnte. Etwas Milch für die entkräftete Mutter hatten sie auch mitgebracht. Dann berichteten sie Maria von dem Besuch der Engel. Maria hörte ihnen aufmerksam zu und ich spürte, dass sie sich jedes Wort genau einprägen wollte. Auch ich war mir sicher: Ich würde die Geschehnisse dieser Nacht niemals vergessen und ich werde allen Käfern davon erzählen – und freundlichen Menschen wie dir.

In diesem Moment habe ich beschlossen: Ich bleibe bei Maria und ihrem Kind. Ganz egal, ob sie wieder zurück nach Nazareth gehen werden, oder ob es sie in einen anderen Teil dieser Erde verschlägt. Ich werde an ihrer Seite sein.

Und dann fasste ich einen zweiten Entschluss: Ab heute nenne ich mich Marienkäfer!  
Wenn dir ein kleiner gepunkteter Käfer begegnet, frag ihn doch mal, ob er weiß, von wem  
er seinen Namen zu verdanken hat.